

Wirtschaft

131 Milliarden Dollar

Vermögen hat **Jeff Bezos**. Laut «Forbes» verteidigt der Amazon-Chef damit den Spitzenplatz auf der Liste der reichsten Menschen der Welt. Das Vermögen des Unternehmers legte 2018 gegenüber dem Vorjahr um insgesamt 19 Milliarden Dollar zu. (sda)

↑ Aktien Top

Asmallworld	3.28	+8.61%
Relief Th.	0.0064	+6.67%
Forbo Hold. N	1546	+6.33%

↓ Aktien Flop

Airopack Tec N	0.3	-6.23%
Arundel N	2.3	-5.74%
Feintool N	75.5	-5.51%

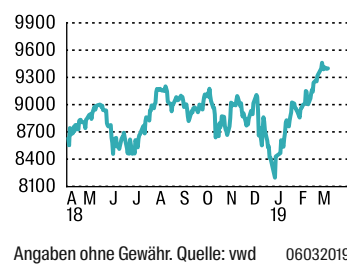
Devisen und Gold

Dollar in Franken	1.0048	+0.54%
Euro in Franken	1.1347	+0.19%
Gold in Fr. pro kg	41089	-0.21%

Zinssätze in %

Geldmarkt	04.03.	Vortag
Fr.-Libor 3 Mt.	-0.7044	-0.7056
Fr.-Libor 6 Mt.	-0.6468	-0.6482

↑ **SMI** +0.05%
9399.15



Angaben ohne Gewähr. Quelle: vwd 06032019

«Ich sehe keine Grenze.»

Der Chef des Zürcher Schokoladenherstellers Lindt & Sprüngli, **Dieter Weisskopf**, ortet weiteres Umsatzwachstum. 9



Der Tausender für die Ewigkeit

Geld Die Nationalbank kann sich der ungebrochenen Nachfrage nach dem neuen 1000-Franken-Schein sicher sein. Trotzdem bekommen Durchschnittsbürger die Note nur alle paar Jahre zu Gesicht.

Daniel Zulauf

Am beliebtesten ist offensichtlich der Tausender. In den vergangenen zehn Jahren hat sich die Zahl des wertvollsten Frankenscheins auf 47 Millionen Stück verdoppelt. Die Nachfrage nach dem violetten Wertpapier wächst doppelt so schnell wie der Durchschnitt der sechs umlaufenden Frankenscheine. Und die Schweizerische Nationalbank ist sich sicher, dass die Note auch in Zukunft heiss begehrt bleiben wird. Deshalb darf sie auch in der neuen Notenserie nicht fehlen.

In unveränderter Farbe aber kleiner und vor allem kürzer kommt das neue Stück daher, verziert mit Symbolen, welche die Vielseitigkeit der Schweiz darstellen sollen. Gedruckt auf einem Substrat, das die Bezeichnung High-Tech verdient. Es ist die zweitletzte Ausgabe im Rahmen der neunten Notenemission. Das Grossprojekt, das sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts und seit 1911 unter der alleinigen Regie der Nationalbank in regelmässigen Abständen wiederholt, wird im Herbst mit der Lancierung des neuen 100-Frankenscheins beendet werden.

Grosse Noten werden seltener

Die Beliebtheit der 1000er-Note ist allerdings gar nicht so eindeutig, wie die Statistik suggeriert. Viele Schweizerinnen und Schweizer kennen das Papier nur vom Hörensagen. Eine vor der Nationalbank selber durchgeführte Umfrage über die Verwendung von Zahlungsmitteln zeigt, dass 60 Prozent der Leute innerhalb von zwei Jahren nie im Besitz eines solchen Scheines gewesen waren. Viele 1000er-Noten bleiben offensichtlich lange Zeit in Tresoren und in anderen sicheren Orten liegen, statt dass sie für Einkäufe im Alltag eingesetzt würden. Im Durchschnitt kommt eine verbrauchte 1000er-Note nur 0,34-mal im Jahr zur Nationalbank zurück, um dort ausgetauscht zu werden. Bei allen andern Stückelungen ist die Umtauschquote mehr als doppelt so hoch. Unbestritten ist, dass die grosse Note im Zug der Finanzkrise und des Vertrauensverlustes der Banken als Wertaufbewahrungsmittel stark an Bedeutung gewonnen hat. Weniger klar ist, für welche Zwecke sie sonst noch eingesetzt wird. Die erwähnte Nationalbank-Umfrage zeigt zwar, dass viele Menschen ihre monatlichen Zahlungen im-



Gestern präsentierte die Schweizerische Nationalbank die neue 1000er-Note in Zürich der Öffentlichkeit.

Bild: Ennio Leanza/Keystone

Debitkarte überholt Bargeld

Zahlungsmittel Schweizer setzen immer seltener auf Bargeld. Das beliebteste Zahlungsmittel ist neuerdings die Debitkarte (38,3 Prozent), wie eine gestern publizierte Umfrage des Internetvergleichsdienstes Comparis ergab. Bei der gleichen Umfrage vor einem Jahr hatte Bargeld noch obenaus geschwungen. Dieses folgt nun bei den beliebtesten Zahlungsmitteln auf dem zweiten Platz (36,0 Prozent). Auf dem dritten Platz landete die Kreditkarte (23,2 Prozent). Erst eine Randerscheinung ist das Bezahlen via Smartphone (wie Apple

Pay, Samsung Pay, Twint). Nur gerade 2,3 Prozent der gut 1000 Befragten bezeichneten dieses als ihr bevorzugtes Zahlungsmittel.

Die Akzeptanz des Mobile Payment nehme gleichwohl zu, betont Comparis. Letztes Jahr hätten noch zwei Drittel der Umfrageteilnehmer angegeben, Mobile Payment überhaupt nie zu nutzen. Nun sei es nur noch gut die Hälfte. Mehr als jeder Achte verwende diese Bezahlungsform sogar mindestens einmal wöchentlich, wobei vor allem Zahlungen von Person zu Person beliebt seien. (sda)

mer noch gern am Postschalter erledigen und dafür auch die Tausender einsetzen. Doch dieses schweizerische Phänomen vermag den Hauptteil der Nachfrage nicht zu erklären. Die Neuemission in der Schweiz steht auch im internationalen Kontext einigermaßen quer in der Landschaft. Die 2017 beschlossene Abschaffung der

500-Euro-Scheine wurde von der Europäischen Zentralbank mit dem Argument begründet, die grossen Noten seien ein geeignetes Mittel für Kriminelle, ihre illegalen Finanzflüsse zu verschleiern. Gleich argumentieren auch die Behörden in Singapur, die den seit 2014 wertvollsten Schein, eine 10 000-Singapur-Dollar-Note im Gegenwert von

rund 7500 US-Dollar, aus dem Verkehr ziehen. Auch die Schweiz wurde 2016 von der Financial-Action-Task-Force, dem internationalen Gremium zur Festlegung von Standards zur Bekämpfung von Geldwäscherei, aufgefordert, die Risiken im Zusammenhang mit der Bargeldverwendung in der Schweiz zu untersuchen. In dem im Oktober abgelieferten Bericht werden diese Risiken aber als «moderat» eingestuft. Zwar bestehe ein «reales Missbrauchsrisiko» für Bargeld im Umgang mit Erlösen aus Drogenhandel, Betrug, Diebstahl und anderen Verbrechen sowie bei Steuervergehen, räumen die Schweizer Behörden ein. Doch der wachsende illegale Handel im Darknet, wo typischerweise Kryptowährungen als Zahlungsmittel eingesetzt würden, zeigte, dass es für die Abwicklung des kriminellen Finanzverkehrs kein Bargeld brauche.

Grosse Nachfrage jeweils im Dezember

Verdächtig erscheinen auch saisonale Muster in der Nachfrage nach 1000er-Noten. Diese nimmt im Dezember jeweils markant zu. Für die SNB und

ihren Vizepräsidenten Fritz Zurbrugg ist dieses Phänomen dem Weihnachtsgeschäft und den Gratifikationen geschuldet, die offenbar immer noch viele Firmen ihren Mitarbeitern in bar zukommen lassen. Doch an dieser These gibt es auch qualifizierte Zweifel. So glaubt der Basler Ökonom Yvan Lengwiler, dass manche Steuerpflichtige ihre Bankkonten vor dem Jahresende leeren bzw. das Geld in den Banksafe verschwinden lassen, um so den Steuerbehörden ein geringeres Vermögen vorzugaukeln.

Ganz untätig will die Schweiz aber auch mit der neuen 1000er-Note nicht bleiben. In dem zu verschärfenden Geldwäschereigesetz sollen Edelmetall- und Edelmetallhändler künftig schon bei Barzahlungen von 15 000 Franken besondere Sorgfaltspflichten walten lassen. Zurzeit liegt der Wert noch bei 100 000 Franken. Auch für alle anderen Kassageschäfte soll der Schwellenwert ab 2020 auf 15 000 Franken sinken. Dafür sollen die neuen Noten künftig für die Ewigkeit gültig sein. Ein Gesetzesvorschlag zur Abschaffung der 20-jährigen Umtauschfrist wird derzeit vom Parlament behandelt.

Forbo rechnet mit schwierigem Jahr

Baar Der Bodenbelags- und Förderbandhersteller Forbo ist im Geschäftsjahr 2018 mit flottem Tempo gewachsen. Noch deutlicher legte die Industriegruppe aber bei den Gewinnziffern zu und erhöht entsprechend die Dividende. Der Ausblick auf das Geschäftsjahr 2019 dagegen ist ambivalent. «Die Herausforderungen werden anspruchsvoller», sagte VR-Präsident This Schneider an der gestrigen Bilanzmedienkonferenz in Zürich. Nebst den sich abkühlenden konjunkturellen Aussichten verwies er dabei auch auf die politischen Unwägbarkeiten.

Der Umsatz erhöhte sich im vergangenen Jahr um 6,5 Prozent auf 1,327 Milliarden Franken. Bereinigt um die positiven Wechselkurseffekte ergab sich ein organisches Wachstum von 5,0 Prozent. Der Gewinn zog im Vergleich zum Umsatz überproportional an. So hat sich das operative Betriebsergebnis (Ebit) auf 175,3 Millionen Franken mehr als verdoppelt. Allerdings war der Gewinn des Vorjahres ein Einmalkosten im Zusammenhang mit einem Kartellverfahren in Frankreich von über 80 Millionen Franken belastet. Für das laufende Geschäftsjahr hat Forbo am Morgen angesichts der diversen Unsicherheiten ein Wachstum von Umsatz und Konzerngewinn «leicht unter» dem Vorjahr in Aussicht gestellt. (sda)

Immobilienverkauf über Blockchain

Baar Premiere im Crypto Valley Zug: Ein Teil des Liegenschaftswerts einer Immobilie wurde über die Blockchain an vier Investoren verkauft. Es handelt sich gemäss Mitteilung um eine schweizweite Neuheit: Etwas über 3 Millionen Franken oder 20 Prozent des Liegenschaftswerts des Gebäudes an der Baarer Grabenstrasse 3 wurden tokenisiert und anschliessend in einem speziellen Deal an vier Investoren verkauft. Dies teilt das Zuger Unternehmen Blockimmo mit, das eine auf der Blockchain-Technologie basierende Immobilientransaktionsplattform entwickelt hat.

Die Transaktion war nur durch eine Kombination von drei Zuger Firmen möglich, wie es in der Mitteilung weiter heisst. Mitgewirkt haben auch Elea Labs und Swiss Crypto Tokens. Blockimmo ist gemäss eigenen Angaben nach diesem ersten über die Blockchain abgewickelten Verkauf daran, eine weitere Immobilie zu tokenisieren. (lb)